

Franziska Maria Hack

MELCHIOR, Luca: *Sù pes Gjermaniis. Zwischen Dissoziation und Integration: Kommunikationsräume friaulischer Einwanderer in Bayern, Frankfurt am Main, Peter Lang, 2009, (= Spazi Comunicativi – Kommunikative Räume, 6), 382 pp.*

1. Einführung

Bei der hier zu besprechenden Monographie handelt es sich um eine überarbeitete Fassung der von Luca MELCHIOR im Oktober 2007 an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der *Università degli Studi di Udine* eingereichten Dissertationsschrift.¹

Die Arbeit beschäftigt sich mit dem Kommunikationsverhalten bzw. den “Kommunikationsräumen” friaulischer Einwanderer in Bayern, insbesondere im Großraum München, aus doppelt regionalspezifischer Perspektive. Auf der Grundlage einer empirischen soziolinguistischen Datenerhebung mittels Fragebogen sowie direkter Beobachtung untersucht der Autor kommunikative Routinen, Sprachgebrauch, Sprachwahl sowie die Einstellung der von ihm befragten 30 friaulischen Migranten zu den Sprachen ihres Repertoires. Des Weiteren zeigt der Autor anhand einer detaillierten Analyse der Kommunikationsräume zehn ausgewählter Informanten die Komplexität der Kommunikation im migratorischen Kontext auf.

Da es sich beim Friaulischen um eine hinsichtlich der Sprecherzahl kleinere romanische Sprache handelt, wird sie in Sektion 2 kurz vorgestellt, bevor wir die Arbeit von Luca MELCHIOR eingehender besprechen.

2. Das Friaulische

Das Friaulische ist eine romanische Sprache, die in den italienischen Provinzen Pordenone und Udine, in den karnischen Alpen sowie in der Provinz Gorizia

¹ Cf. dazu auch den in der vorliegenden Zeitschrift abgedruckten Aufsatz des Autors aus dem Jahr 2010.

und im Osten der Region Venetien von ca. 600.000 Personen gesprochen wird. Seit 1999 ist das Friaulische in Italien als Minderheitensprache anerkannt. Üblicherweise werden bezüglich des Friaulischen drei Varietäten unterschieden: a) Zentral-Süd-Friaulisch in Udine und im Isonzo-Gebiet, b) West-Friaulisch in der Provinz Prodenone und c) Nord-Friaulisch in Karnien (FRANCESCATO 1966, 91–125; FRAU 1984, 14–16; VANELLI 1997, 279).

Die Stellung des Friaulischen innerhalb der romanischen Sprachen wird in der Forschung unter dem Schlagwort “Questione Ladina” kontrovers diskutiert. Während seit ASCOLI (1873) und GARTNER (1883) das Friaulische, das Dolomitenladinische und das Bündnerromanische unter dem Oberbegriff “Rätoromanisch” (bzw. ital. *ladino*) zu einer eigenständigen Sprachgruppe zusammengefasst werden können, sehen manche Forscher die genannten Idiome lediglich als norditalienische Varietäten an (die auf dem Einbanddeckel der “Ladinia” abgebildete Karte veranschaulicht die geographische Lage der friaulischen, dolomitenladinischen und bündnerromanischen Sprachgebiete).

3. Aufbau und Inhalt der Arbeit

Die Monographie von Luca MELCHIOR umfasst insgesamt 382 pp. und besteht aus sieben Kapiteln. Nach einer Einführung zu den Zielen und dem Aufbau des Werks (Kap. 1) gibt der Autor im ersten Teil (21–69) der Arbeit einen historischen Überblick über die Geschichte und Entwicklung der friaulischen Migration. Dabei wird zwischen der traditionellen Migration aus ökonomischen Gründen in der Zeit vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (Kap. 2) einerseits und der primär aus Gründen der beruflichen Qualifikation bzw. Weiterbildung erfolgenden “neuen” Migration nach dem Zweiten Weltkrieg (Kap. 3) andererseits unterschieden.

Der zweite Teil der Monographie (71–332) ist der soziolinguistischen und kommunikativen Untersuchung gewidmet, die der Autor im Rahmen seines Promotionsstudiums durchgeführt hat. Zunächst werden in Kap. 4 die sozio-kulturellen Profile und Migrationsgeschichten der 30 friaulischen Informanten vorgestellt. MELCHIOR geht dabei auch auf die Geschichte und das Scheitern des *Fogolâr furlan della Baviera*, den für die friaulische Gemeinschaft einst wichtigen Kulturverein mit Sitz in München ein, dessen Funktion es war, die friaulischen Auswanderer zu unterstützen, ihre Vernetzung im Gastland zu fördern, Kulturveranstaltungen anzubieten, den Kontakt zur Heimatregion einerseits und zur Gesellschaft des Gastlandes andererseits zu pflegen sowie die friaulische Identität der Emigranten durch die Bewahrung der friaulischen Tradition und Kultur zu festigen.

Danach bespricht Kap. 5 die Methodik der Datenerhebung mittels eines sozio-linguistischen Fragebogens, direkter Beobachtung sowie Interviews und präsentiert deren Ergebnisse in Bezug auf (a) die Selbsteinschätzung der Sprachkompetenzen der 30 Informanten, (b) deren Sprachgebrauch in unterschiedlichen Kontexten, (c) das Identitätsgefühl der Informanten und (d) die Einstellungen der Sprecher zu den Sprachen ihres Repertoires.

Das umfassende Kap. 6 enthält schließlich den Analyseteil der Arbeit. Nachdem im ersten Teil des Kapitels der theoretische Rahmen zur Analyse pluridimensionaler Kommunikation basierend auf dem von KREFELD (2002a, 2002b, 2004) geprägten Konzept des "kommunikativen Raums" eingeführt wird, beschreibt der Autor im zweiten Teil die unter den 30 Informanten am häufigsten vorkommenden Kommunikationsräume. Der dritte Teil des Kapitels ist hingegen der qualitativen Betrachtung zehn ausgewählter Einzelfälle gewidmet, die sich in Bezug auf Sprachrepertoires, Kommunikationsroutinen und Spracheinschätzungen von den im zweiten Teil besprochenen Konstellationen abheben. Im vierten Teil bespricht MELCHIOR Durchführung und Ergebnisse des Grammatikalitätstests, den er den zehn ausgewählten Informanten vorgelegt hatte, um etwaige Korrelationen zwischen den unterschiedlichen Kommunikationsräumen der Informanten und ihrer Erkennungsfähigkeit von Interferenzen zwischen den von ihnen gesprochenen Sprachen zu untersuchen.

Die Ergebnisse der Arbeit werden in Kap. 7 zusammengefasst. Dem hier kurz resümierten Hauptteil folgt der wissenschaftliche Apparat bestehend aus einer Liste der Informanten (Abschnitt 8), der Bibliographie (9), einem Verzeichnis der Tabellen, Abbildungen und Grafiken (10) sowie einer Zusammenfassung der Arbeit in italienischer (11) und in friaulischer Sprache (12). Im Anhang findet sich der der Untersuchung zu Grunde liegende Fragebogen (in italienischer und friaulischer Fassung) sowie der Grammatikalitätstest.

4. Ergebnisse der Arbeit

Die Forschungsergebnisse der Arbeit lassen sich in vier Themenbereiche einteilen. Zunächst geht aus MELCHIORs quantitativer und sozio-linguistischer Analyse der kommunikativen Netzwerke und des Sprachgebrauchs der friaulischen Informanten hervor, dass das Friaulische im kommunikativen Alltag der meisten Informanten keine Rolle spielt und es gewöhnlich nicht an die nächste Generation weitergegeben wird. Das Italienische wird zwar im migratorischen Kontext häufiger verwendet als das Friaulische, bleibt aber marginal und auf wenige

Bereiche, etwa auf die Kommunikation in italienischen Restaurants, beschränkt. Selbst in den Bereichen der “pragmatischen Nähe” wie dem Kommunikationsraum “Familie” verwendet die Mehrheit der Informanten die allochthonen Varietäten, d. h. das Deutsche und/oder eine lokale bairische Varietät.

Geradezu im Kontrast dazu stehen MELCHIORs Ergebnisse in Bezug auf die Einstellung der Informanten zum Friaulischen. Obwohl diese Sprache in der Alltagskommunikation keinen Gebrauch findet, stellt sie doch einen “entscheidenden Faktor” für die Definition der persönlichen sowie der allgemeinen friaulischen Identität dar und wird von den Informanten als “Sprache des Herzens” bezeichnet. Damit beobachtet MELCHIOR eine ideologische Aufwertung bzw. Idealisierung des Friaulischen im migratorischen Kontext.

Als Ergänzung zur anfangs genannten quantitativen Analyse der häufig vorkommenden kommunikativen Routinen zeigt der Autor anhand einer qualitativen Analyse der individuellen Kommunikationsräume von zehn Einzelfällen konkret auf, wie sich Sprachbiographien von friaulischen Migranten gestalten, und welche Faktoren die Sprachwahl und den Sprachgebrauch steuern. Der Autor kommt dabei zu dem Schluss, dass Sprachbiographien, kommunikative Netze und Kommunikationsräume individuell verschieden bzw. sprecherabhängig sind und somit nicht verallgemeinert werden können.

Was schließlich die Analyse der bei den Interviews gesammelten Sprachdaten und die Auswertung des Grammatikalitätstests anbelangt, so konnten keine generalisierbaren Korrelationen zwischen Kommunikationsräumen und Sprachgebrauch einerseits und Auftreten und Erkenntnisfähigkeit von kontaktinduzierten Interferenzen andererseits gefunden werden. MELCHIOR beobachtet jedoch bei den Informanten eine differenzierte Wahrnehmung in Bezug auf Sprachgebrauch, Varietätenraum und Sprachstand des Friaulischen sowie des Italienischen. Im Fall des ersteren steigert sich diese bis hin zur Idealisierung des von den Informanten gesprochenen Friaulischen, das sich ihnen zufolge durch eine “ursprünglichere Reinheit” (332) und weit geringeren italienischen Einflüssen gegenüber dem heute im Friaul gesprochenen Friaulischen auszeichnet.

5. Evaluation

Da der Autor selbst aus dem Friaul stammt und zu Studien- und Berufszwecken nach Deutschland immigriert ist, verfügt er zweifelsfrei über die nötige Sensibilität, um sich dem Thema Mehrsprachigkeit im migratorischen Kontext adä-

quat anzunähern. Dies kann für das Funktionieren einer solchen Untersuchung entscheidend sein, da sich Einwanderer einer Person mit vergleichbarem sozio-kulturellem Hintergrund und ähnlichen Erfahrungen eher anvertrauen und authentischere und “delikatere” Informationen preisgeben, als es gegenüber einem Forscher ohne Migrationshintergrund zu erwarten wäre.

Besonders hervorzuheben ist die doppelt regionalbezogene Perspektive der Arbeit, durch die sich MELCHIORs Untersuchung grundlegend von der bisher existierenden Forschungsliteratur zur italienischen Migration unterscheidet. Während sich die italienische Migrationslinguistik bisher regional entweder *einseitig* in Bezug auf die *Herkunft der Migranten* (z. B. BETTONI/RUBINO 1996 zu Migranten aus Sizilien und Venetien in Australien oder CAMPANALE 2006 zu Eisverkäufern aus Venetien in Deutschland) oder *einseitig* auf das *Migrationsziel* (z. B. AUER 1983 zu italienischen Migrantenkindern in Konstanz oder BERRUTTO 1991 zum Italienischen der Fremdarbeiter in der Deutschschweiz) festgelegt hat, konzentriert sich MELCHIORs Untersuchung *doppelt* auf die italienische Region *Friaul-Julisch-Venetien* als Herkunftsregion einerseits *und* das deutsche *Bundesland Bayern* als Migrationsziel andererseits.

Im Folgenden möchte ich mich zu den Punkten (5.1) Aufbau der Arbeit und Formalia, (5.2) Untersuchungsmethoden und (5.3) Untersuchungsergebnisse äußern.

5.1 Aufbau der Arbeit und Formalia

Der umfassende historische Überblick zur friaulischen Auswanderung nach Deutschland im ersten Teil der Arbeit bietet das relevante Hintergrundwissen über die Migrationsproblematik und ist gut mit der soziolinguistischen Untersuchung im zweiten Teil verzahnt. Auch sonst weist die Monographie einen eingängigen Aufbau auf, wenn auch Kap. 6 (130 pp.) im Vergleich zu den anderen Kapiteln u. a. durch die sehr detaillierten Ausführungen zu den zehn Einzelfällen sehr umfangreich geworden ist. Es wäre ein Leichtes gewesen – und aufgrund der sich doch recht klar abzugrenzenden Themen hätte sich dies auch angeboten –, aus dem Unterkap. 6.4 “Zwischen Sprachgebrauch und explizitem Diskurs über die Sprache”, das die Resultate des Grammatikalitätstests präsentiert, ein eigenes Kapitel zu machen.

Positiv zu vermerken ist, dass an mehreren Stellen der Arbeit speziell ausgewählte Ausschnitte aus den Befragungen sowohl im friaulischen bzw. italienischen Original als auch in einer deutschen Übersetzung wiedergegeben sind, die dem

Leser sowohl die Durchführung der Befragungen als auch deren Ergebnisse besonders gut veranschaulichen und vermitteln.

Andere formale Aspekte der Arbeit sind jedoch weniger geglückt. Einige im Text erwähnte Titel fehlen in der Bibliographie (z.B. FRANCESCATO 1954 oder LONGO 1982).² Stellenweise, vor allem aber in Kap. 2, strotzt die Monographie leider vor Orthographie- und Grammatikfehlern, wobei letztere vor allem fehlende oder fehlerhafte Kasusmarkierungen betreffen. Nachfolgend eine kleine Auswahl:

[...] spricht von einer weitgehende Zersplitterung des Bodens (p. 23, FN 12);
 Zu den Dimensionen des Migrationsphänomen [..] (p. 23, FN 19);
 [...], die dank sehr verbreiteter familiärer und sozialer Netzen [..] (p. 24);
 [...] neigten sie dazu, länger in den Zielländer zu bleiben [...] (p. 25);
 [...] aufgrund des Bevölkerungszuwachs [..] (p. 25);
 [...], in die restlichen deutschen Ländern begaben sich Ziegler [...] (p. 37);
 Immer mehr Jugendliche folgten ihren Väter [..] (p. 41).

Man kann hier geradezu von “formaler Schlamperei” sprechen. Dem Autor als Nicht-Muttersprachler wären Orthographie- und Grammatikfehler noch zu verzeihen, nicht aber dem zuständigen Lektor bei Peter Lang, der das Manuskript wohl nur zum Teil gelesen hat oder aber vom Inhalt des Werks so gefesselt war, dass er darüber seine Lektorats- bzw. Korrektoratsarbeit vergessen zu haben scheint. Schade!

5.2 Untersuchungsmethoden

Bei der Vorbereitung der Untersuchung und insbesondere bei der Konzeption des soziolinguistischen Fragebogens ist der Autor mit großer Sensibilität und Akribie vorgegangen. Ersichtlich wird dies an den sehr gewissenhaften Überlegungen zur Methodenwahl für die Untersuchung (Kap. 5.2) und zum Aufbau des Fragebogens (Kap. 5.3) sowie an dem detaillierten *Questionnaire* selbst, der sowohl in italienischer als auch in friaulischer Version im Anhang vorliegt.

Der Methodenmix aus direkter Beobachtung, soziolinguistischem Fragebogen und Grammatikalitätstest ist im Hinblick auf die Forschungsfragen der Arbeit

² Da ich für das Jahr 1954 keine für das vorliegende Thema relevante Publikationen von Giuseppe FRANCESCATO ausfindig machen konnte, vermute ich, dass hier vielmehr ein Irrtum in Bezug auf das Publikationsjahr unterlaufen ist und es wahrscheinlich FRANCESCATO 1959 heißen müsste; dieser Titel ist in der Bibliographie vorhanden. Die Angabe LONGO 1982 bleibt jedoch völlig rätselhaft.

überzeugend. Positiv ist weiterhin zu vermerken, dass die Informanten je nach persönlicher Präferenz zwischen einer italienischen und einer friaulischen Version des Fragebogens wählen und frei entscheiden konnten, welche Sprache (Friaulisch, Italienisch, Deutsch oder eine lokale bairische Varietät) sie während der (mündlichen) Befragung verwenden wollten.

Bezüglich des Fragebogens soll hier noch am Rande angemerkt werden, dass die Fragestellungen bzw. Antwortmöglichkeiten der Fragen 17, 18, 19, 20 und 22 teilweise unglücklich formuliert sind. Bei Frage 17 (“Che lingue capisce?”) sollen die Informanten in Bezug auf die Sprachen 1. Friaulisch, 2. Italienisch, 3. Deutsch und 4. lokale süddeutsche Varietät mit den Antwortmöglichkeiten (a) “bene”, (b) “abbastanza”, (c) “poco” und (d) “per niente” ihr Sprachverstehen einschätzen. Die Antwortmöglichkeit “poco” im italienischen *Questionnaire* ist ambig, da das italienische Adverb *poco* sowohl die Quantität (dt. “wenig”) als auch die Qualität (dt. “schlecht”) ausdrücken kann. Da aus der Frage jedoch eindeutig hervorgeht, dass die Qualität gemeint ist, sollte es in den Tabellen 6a–6d, in der die Ergebnisse dieser Frage präsentiert werden, im Deutschen statt “wenig” also “schlecht” heißen. Entsprechendes gilt für Frage 18 “Che lingua parla?”.

Bei den Fragen 19 (“In quali lingue legge?”), 20 (“In quali lingue scrivo?”) und 22 (“In quali lingue scrivo nella Sua corrispondenza E-Mail?”), die die Informanten wieder in Bezug auf das Friaulische, das Italienische, das Deutsche und die süddeutsche Varietät mit den bereits oben aufgeführten Antwortmöglichkeiten beantworten sollten, scheint es auf den ersten Blick um eine quantitative Aussage zu gehen. Die Antwortmöglichkeit “bene” weist jedoch auf eine qualitative Fragestellung hin, wie auch aus der Diskussion in Kapitel 5.5 hervorgeht. Wiederum sollte es also in den Tabellen 8a–8d und 9a–9d statt “wenig” “schlecht” heißen. Da es durchaus einen signifikanten Unterschied macht, ob eine Person “schlecht” oder “wenig” (z. B. aus mangelnder Gelegenheit) Friaulisch spricht und ein als “schlecht” eingeschätztes Leseverstehen des Friaulischen nicht unbedingt implizieren muss, dass der Informant “wenig” friaulische Texte liest, ist dem Autor zu empfehlen, bei künftigen Untersuchungen die Fragen und Antwortmöglichkeiten diesbezüglich deutlicher zu formulieren, damit weder bei der Befragung noch bei der Darstellung der Untersuchungsergebnisse Zweideutigkeiten entstehen.

5.3 Untersuchungsergebnisse

Wie bereits oben in Sektion 4 angesprochen, gehen aus Luca MELCHIORIS Arbeit einige interessante Untersuchungsergebnisse hervor, von denen der scheinbare

Gegensatz zwischen der weitgehenden Absenz des Friaulischen im kommunikativen Alltag der Informanten einerseits und der identitätsstiftenden Funktion des Friaulischen für die Informanten andererseits das auffallendste ist.

Wie der Autor selbst wiederholt feststellt, sind die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung der Sprachbiographien, kommunikativen Routinen und Kommunikationsräume der lediglich zehn ausgewählten Einzelfälle nur schwer oder gar nicht generalisierbar. Auch die Analyse eventueller Korrelationen zwischen kommunikativen Routinen und der Erkenntnisfähigkeit von kontaktinduzierten Interferenzphänomenen lässt keine Verallgemeinerungen zu (pp. 327, 331). Vor diesem Hintergrund stellt sich jedoch zwangsläufig die Frage, in welcher Weise sich die Untersuchungsergebnisse verändern würden, wenn anstatt der von MELCHIOR näher untersuchten zehn Informanten die Kommunikationsräume anderer friaulischer Migranten zu einer eingehenderen qualitativen Untersuchung herangezogen worden wären.

6. Konklusion

Luca MELCHIORs Untersuchung zur Komplexität der Kommunikation friaulischer Einwanderer in Bayern stellt zweifellos einen wichtigen Beitrag für die Migrationslinguistik dar. Mithilfe der doppelten bzw. komparativen Regionalperspektive – ein Novum in der italienischen Migrationslinguistik – gelingt es dem Autor, die Heterogenität der italienischen Migration in die deutschsprachigen Länder einzugrenzen und dadurch genauer analysieren zu können.

Die insbesondere im Rahmen der qualitativen Analyse der zehn ausgewählten Einzelfälle gewonnenen Erkenntnisse über Sprachrepertoires, Sprachbiographien, kommunikative Routinen und Kommunikationsräume friaulischer Einwanderer in Bayern helfen, deren Einbettung zwischen Integration und Bewahrung der eigenen regionalen (friaulischen) Identität besser zu verstehen.

7. Bibliographie

- ASCOLI, Graziadio Isaia: *Saggi ladini*, in: “Archivio glottologico italiano”, 1, 1873, 1–556.
- AUER, Peter: *Zweisprachige Konversationen. Code-Switching und Transfer bei italienischen Migrantenkindern in Konstanz*, Konstanz 1983; [Dissertation].
- BERRUTTO, Gaetano: *Fremdarbeiteritalienisch: Fenomeni di pidginizzazione dell'italiano nella Svizzera tedesca*, in: “Rivista italiana di linguistica”, 3/2, 1991, 333–367.

- BETTONI, Camilla/ RUBINO, Antonia: *Emigrazione e comportamento linguistico. Un'indagine sul trilinguismo dei Siciliani e dei Veneti in Australia*, Galatina 1996.
- CAMPANALE, Laura: *I gelatieri veneti in Germania. Un'indagine sociolinguistica*, Frankfurt am Main 2006.
- GARTNER, Theodor: *Raetoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883; [Neudruck: Vaduz 1984].
- FRANCESCATO, Giuseppe: *Dialettologia friulana*, Udine 1966.
- FRAU, Giovanni: *Friuli*, Pisa 1984.
- KREFELD, Thomas (ed.): *Spazio vissuto e dinamica linguistica. Varietà meridionali in Italia e in situazione di extraterritorialità*, Frankfurt am Main 2002a.
- KREFELD, Thomas: *Per una linguistica dello spazio vissuto*, in: KREFELD, Thomas (ed.), op. cit., 2002a, 11–24. (= 2002b).
- KREFELD, Thomas: *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla*, Tübingen 2004.
- MELCHIOR, Luca, *Sprachkompetenz und Sprachgebrauch friaulischer Einwanderer in Bayern. Eine Untersuchung*, in: “Ladinia”, XXXIV, 2010, 115–147.
- VANELLI, Laura: *Friuli*, in: MAIDEN, Martin/PARRY, Mair (eds.), *The Dialects of Italy*, London/New York 1992, 279–285.